das Ergebnis bzw. die hier gemachten Erfahrungen kritisch auszuwerten. Von 660 Einsendungen fanden 574 der eingegangenen Arbeiten nicht einmal die eine Stimme, die notwendig war, um sie zur zweiten Wertung zuzulassen. Diese beinahe 7/8 aller Arbeiten umfassende Gruppe (die in gleichem oder noch stärkerem Verhältnis in jedem Wettbewerb zu finden ist) ist die schwerste Belastung der Wettbewerbsidee in ihrer unbegrenzten Form. In ihr wird die Unzulänglichkeit zum Ereignis. Nicht nur die »Humoristische Ecke«, die bei allen öffentlichen Wettbewerben aus Laienvorschlägen sich bildet, fand sich hier neben gutgemeinten, aber belanglosen Arbeiten, sondern bei einer Fülle von Entwürfen zeigte sich reines Unvermögen um so unangenehmer, weil die schwierige Aufgabe mehr als andere die Hand des Könners forderte. In überwiegendem Maße dürfte diesen Teilnehmern die werbliche Einstellung für solche Aufgaben ebenso fehlen, wie die künstlerische Fähigkeit. Die Kritiklosigkeit der eigenen Leistung gegenüber veranlaßt sie zu Opfern an Zeit und Arbeit und unnützen Ausgaben für Material und Porti. Sie bedeuten auch die stärkste Belastung der Veranstalter, denn auch die belangloseste Arbeit muß beim Eingang registriert und ausgepackt werden. Sie nimmt im Verein mit den vielen anderen gleichen Wertes unnützen Raum ein; in ihrer erdrückenden Mehrheit verliert sich leicht Beachtenswertes und erst, wenn die Preisrichter diese »Masse« überwunden haben, kann ihre eigentliche Arbeit beginnen. Sie stellen endlich den Veranstaltern, die sorgfältig ihre Pflicht erfüllen, eine Riesenaufgabe hinsichtlich der Verpackung und Rückleitung der Arbeiten und verursachen recht erhebliche Kosten, die völlig unproduktiv bleiben. Das Resultat ist: Energieverwendung, Opfer an Zeit und Arbeitskraft für die Teilnehmer, unproduktiven Aufwendungen organisatorischer und finanzieller Art seitens des Ausschreibenden.

In jenen zur zweiten Wahl gelangenden 86 Arbeiten dürften die Versuche junger Kunstschüler oder derjenigen Graphiker zu suchen sein, die in der Ausschreibung willkommene Gelegenheit finden, sich mit dem Thema »Plakat« auseinanderzusetzen. Dieses ideale — bzw. künstlerisch-geistige Motiv rechtfertigt bis zu einem gewissen Grade den großen Aufwand an Arbeitskraft, Material und Geld, der auch in dieser Gruppe für beide Teile unproduktiv ist.

Diese Gruppe ernsthaft künstlerisch Ringender sei auf einige wesentliche Fehlerquellen hingewiesen, die mehr oder weniger bei allen Ausschreibungen der letzten Zeit hervortraten. Vor allem fanden die Bedingungen und Forderungen der ausschreibenden Stelle meist nicht die gebührende Beachtung, ja oft genug schienen sie nur als willkürliche Bevormundung aufgefaßt zu werden. Nicht nur unbewußt oder aus Oberflächlichkeit, sondern mit größtem Nachdruck setzte man sich über sie hinweg. Gerade in unserem Falle waren diese Angaben ganz besonders präzise hinsichtlich der Text- und Bilddarstellung gegeben, da diese Spezialwerbung für Heilmittel durch gesetzliche Vorschriften usw. erheblich eingeengt ist. Hier haben die meisten Teilnehmer versagt. Die geringe Beachtung der Wettbewerbsbedingungen führte zu ungenügender geistiger Durcharbeit des Themas, woraus sich dann wieder falsche Bewertung der eigenen Arbeit, Verkennung des Werbezieles und ähnliches ergab. So mußten humoristische Motive, die hier nicht am Platze waren, Darstellungen von Kranken, die sogar besonders verbeten waren, ausscheiden, selbst bei guter graphischer Lösung. Es ist ferner z. B. unmöglich, den für diese Werbung in Frage kommenden, geistig wenig komplizierten Bevölkerungsschichten hypermoderne, problematische Plakate zu bringen, wie sie einige sehr interessante Arbeiten darstellten, die scheinbar aus der Graphikerklasse einer Kunstgewerbeschule stammten. Die vor-

2. Preis
Prof. FRANZ PAUL GLASS
München

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id39789218Z-19300090/91
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG
UNIVERSITÄT ERFURT